

Franckesche Stiftungen zu Halle

D. Christian Friedrich Richters, erbauliche Betrachtungen vom Ursprung und Adel der Seelen, von deren Verderben, und Wiederherstellung

Richter, Christian Friedrich

Frankfurt, 1767

VD18 13380125

Das II. Capitel. Daß die Seele eine von dem Körper ganz unterschiedene Substanz sey, und auch ohne denselbigen dauren und bestehen könne.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198183](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198183)

Das II. Capitel.

Daß die Seele eine von dem Körper ganz unterschiedene Substanz sey, und auch ohne denselbigen dauern und bestehen könne.

Es ist die Seele nicht allein ein ander Wesen, als der Leib, und von ganz anderer Natur und Eigenschaft, sondern sie kan auch ohne und ausser dem Leibe für sich selbst dauern und bestehen; ja sie bestehet schon wirklich für sich selbst ohne Zumuthung des Leibes, als welcher zur Erhaltung der Seele nicht das geringste bestraget.

§. 2. Dannenhero obgleich Leib und Seele aufs allergenaueste verbunden und vereiniget sind, und man daher nicht sogleich den Unterscheid zwischen beyden erkennen und wahrnehmen kan, so unterscheiden sie sich doch gar deutlich, wenn man auf jedes derselben etwas genauer Acht giebet.

§. 3. Dieses ist nun wohl in so weit klar, weil solcher Unterscheid selbst durch die unterschiedene Benennung derselben von einem jeden bekennet und zugegeben wird: denn eben darum wird das eine Leib und das andere Seele genennet, weil das eine nicht das andere, und Geist oder Seele nicht Materie oder Leib ist.

§. 4. Es ist aber solches noch nicht genug, sondern wir müssen auch suchen zu erkennen, daß

die Seele nicht von dem Wesen des Leibes abhänge, wie etwa das Licht vom Feuer, sondern daß sie auch vom Leibe abgesondert und getrennet werden könne, und daß sie, wenn sie getrennet worden, nichts desto weniger ihr Wesen ganz unverletzt behalte. Ich will solches durch drey Gründe suchen zu beweisen, und will zeigen 1.) daß die Seele nicht vom Leibe abhänge; 2.) daß sie vom Leibe könne gesondert werden; und 3.) daß sie dabey doch ihr Wesen behalte.

§. 5. Was das erste betrifft, so ist offenbar, daß der Leib geringer sey, als die Seele; daher kan er zum Wesen und zum Seyn der Seele nichts beitragen. Ferner so bekommet er viel mehr sein Wesen von der Seele, und wird erst durch die Vereinigung mit ihr ein menschlicher Leib, und so bald er wieder von der Seele geschieden, so bald verlieret er auch alle menschliche Form, Natur und Wesen. Wenn nun also der Leib zu seinem eigenen Wesen nichts beitragen kan, so kan er vielweniger etwas zum Wesen der Seele beitragen, und würde dannenhero die Seele nicht seyn, wenn sie nicht für sich selbst ohne Zuthuung des Leibes seyn und bestehen könnte.

§. 6. Ueberdem so ist auch in dem Tractat Erkenntniß des Menschen nach dem Leibe und natürlichen Leben, mit vielen Beweisgründen klärlich gezeigt worden, daß der Leib von der Seele gebildet werde. Gleichwie nun das Gebildete ein Werk seines Meisters ist; also muß

muß nothwendig die Seele schon seyn, bestehen und ihr Wesen haben, ehe noch die Bildung von ihr geschieht; denn wenn sie nicht schon vor der Form des Leibes wahrhaftig wäre und bestünde, so könnte sie auch nicht wirken und den Leib bilden. Und so ist denn hieraus abermal klar zu erkennen, daß nicht allein die Seele gar nicht abhänge von dem Wesen des Körpers; sondern daß sie auch ohne den Leib seyn und bestehen könne, ja in gewisser Masse schon bestanden habe.

§. 7. Und obgleich hiewider eingewendet werden mögte, daß viele dafür gehalten, als ob schon bey der Zeugung des Menschen der ganze Körper in seiner völligen Gestalt enthalten wäre; so ist doch solches ein ungegründetes Vorgeben, weil die Zergliederer des Leibes klar das Gegentheil gewiesen.

§. 8. Eben dieses, was wir von der Bildung des Leibes bekräftiget, können wir auch auf den Wachsthum und die Ernährung des Körpers mit gutem Tug ziehen, weil solches nichts anders, als eine Fortsetzung der Bildung, das ganze Werk aber der Ernährung ein Geschäft der Seelen ist, wie solches gleichfalls in angeführtem Tractate im ersten Theile Cap. XV. erwiesen. Wenn man nun erwäget die Kleinheit eines Körpers, der erst zur Welt gebracht worden, und betrachtet, wie viel noch an demselben mangle, ehe er zu seiner rechten Grösse und Vollkommenheit gelanget, so wird man finden, daß

daß dasjenige, was vorhanden ist, kaum der zehente Theil sey, und daß also ganzer neun Theile fehlen, die noch erst werden sollen, und ihr Wesen noch nicht haben, da doch unmittelbar die Seele ist, bestehet und wirkt.

§. 9. Es ist auch in mehrerwehntem Tractat ausgeführet worden, daß der Leib für sich selbst nicht einen Tag bestehen könnte, wenn er nicht durch gewisse daselbst benannte sonderbare Wirkungen gegen die stets einbrechende Verwesung geschützt, und dadurch in dem Wesen eines menschlichen Leibes so lange erhalten würde, als dem Menschen in dieser Welt zu seyn von seinem Schöpfer bestimmt ist. Wie könnte nun bey solcher Beschaffenheit des Körpers auf einige Weise vermuthet werden, daß das Wesen der Seele von dem Leibe abhänge; da man sieht, wie desselben Seyn und Erkaltung schlechterdings von der Seele und deren Wirkungen herrühret, und wie könnte sich das Wesen der Seele von dem Wesen des Leibes besser unterscheiden, als daß jenes ohne Zuthuung und Beyhülfe des letzteren dauren und bestehen soll, geheget und geschützt werden muß?

§. 10. Endlich wenn die Seele sich dergestalt auf den Körper bezöge, daß sie, als eine vom demselben unzertrennliche Eigenschaft, angesehen werden müßte, so müßte auch nothwendig allemal eine gewisse Gleichheit zwischen der Grösse des Leibes und dessen Gewichte, und zwischen der Grösse oder Vielheit der Seelen-Kräfte gefunden

funden werden, und also müßte folgen, daß je reichlicher der Mensch mit Fleisch und Geblüte versehen wäre, und je einen größern Körper er hätte, oder je dicker und fetter er wäre: je mehr Gemüths-Kräfte und Geschicklichkeiten müßte er haben, wie etwan mehr Licht zu spüren ist, wo viel Feuer gefunden wird, welches gewiß eine sehr bequeme Art wäre zu vielem Verstande und Geschicklichkeiten zu gelangen, weil man solcher-gestalt nichts thun, als nur seinen Leib mäßen dürfte.

§. 11. Es befindet sich aber die Sache in der That ganz anders, und lehret vielmehr die Erfahrung in sehr vielen Exempeln gerade das Gegentheil; denn obgleich viele grosse Menschen auch mit großem Verstande und vielen Eigenschaften vielmals versehen sind, so wird sich doch zum öftern, ja mehrentheils befinden, daß sie desto träger und unbehülflicher sind, und desto weniger Muth und Geschicklichkeit haben, da hingegen kleine und hagere Leute viel wirksamer, fertiger, munterer und geschickter sind, welches alles genugsam ausweist und bekräftiget, daß Leib und Seele zwey unterschiedene Dinge sind, welche sich daher auch in ganz verschiedener Gleichheit bey einander vereinigen können.

§. 12. Gleichwie nun zwischen Leib und Seele ein solch wesentlicher Unterscheid sich wirklich befindet, also will ich nun vors andere zu beweisen suchen, daß die Seele auch vom Leibe könne geson-

gesondert und geschieden werden, und daß nichts desto weniger das Wesen der Seele dabey unverfehrt und ganz bestehen bleibe.

§. 13. Ich will jeko nichts vom leiblichen Tode sagen, welcher eine gänzliche Trennung des Leibes von der Seele ist, weil etwan diejenige, so die Unsterblichkeit der Seele in Zweifel ziehen, noch nicht genug überzeugt seyn mögten, daß die dabey vorgehende Verwesung und Zerstörung in das Wesen der Seele nicht eindringen könne.

Dannhero will ich gewisse Verwesungsarten und wahre Abscheidungen der Seele und des Leibes anzeigen, welche noch bey Leibes- Leben geschehen, und dabey gleichwohl einem jeden in die Augen leuchtet, daß das Wesen der Seele ganz und unbeschädigt blieben sey.

§. 14. Dabey muß ich nun erst voraus setzen, und vorher beweisen, daß wir täglich etwas von unserm Körper ablegen, und daß stets etwas davon aufgelöst werde und zerschmelze, welches hernach die eigene menschliche Natur, als Unflat, durch die gewöhnliche Aussonderungen austreibt, den Abgang aber durch die Nahrung wieder ersetzt, weil sonst endlich vom Leibe gar nichts überbleiben würde.

Dieses ist die eigentliche Ursache des Essens und Trinkens, und daß täglich ein neuer Nahrungsaft bereitet wird, damit aus demselben täglich ein neuer Leib gemachet werde; denn sonst wäre es ganz vergeblich und überflüssig, da doch das Verlangen und die Begierde zur Nahrung eben

eben deswegen, weil es eine so nöthige Sache ist, mit einer schmerzlichen Empfindung verknüpft ist, damit der Mensch dadurch gleichsam gezwungen werden mögte, die Nahrung und Erhaltung des Leibes zu suchen.

§. 15. Es zeigt auch die Erfahrung, daß der Leib bey Essen und Trinken grösser, dicker, und am Gewichte schwerer wird; und hingegen bey Hunger und Mangel der Speisen wird er dünner, hagerer, und am Gewichte leichter.

Wenn der Mensch täglich isst und trinkt, so bekommt er auch täglich einen Nahrungs-Saft; wenn er nun an seinem Körper keinen Verlust und Abgang litte, so könnte es nicht fehlen, er müste in wenig Jahren einen ganz ungeheuren Leib überkommen, denn etliche Pfund isst und trinkt der Mensch gewöhnlicher Weise den Tag über: gesetzt nun, es käme von einer Mahlzeit dem Körper mehr nicht, als eine Unze, zu gute, so machte doch das in einer Woche vierzehn Unzen, und trüge solches in einem Jahre bennah einen halben Centner aus. Wenn nun ein Mensch von 25. Jahren, der sein völliges Wachsthum erreicht, anderthalb Centner schwer wöge, so müste er, wenn er 50. Jahr alt wäre, über 13. Centner schwer wiegen, und also grösser seyn, als Goliath, wenn er mittlerweile nichts von seinem Körper ablegte.

Dannhero folget daraus, daß der Mensch täglich von seinem Körper etwas der Verwesung preis geben, und dem zeitlichen Tode, welchem

er dem Leibe nach unterworfen ist, den Schoß entrichten müsse, und das sind denn guten Theils die Excrementen, so durch den Urin, durch den Stuhlgang, durch den Schweiß, durch die Nase u. s. w. täglich ausgetrieben werden; denn daß dieses keine Materien seyn, die bloß durch Speiß und Trank in den Leib gebracht worden, haben wir in dem mehr erwähnten Tractat Erkännniß des Menschen nach dem Leibe und natürlichen Leben, mit mehrern Gründen erwiesen, auch diese Sache daselbst weitläufiger ausgeführt.

§. 16. Dieses nun, was dergestalt täglich von dem Leibe abgeheth, zerstöret, aufgelöst wird, und in die Verwesung geheth, ist gleichwohl wahrhaftig menschlicher Leib, und daher auch mit der Seele vereinigt gewesen, weil es sonst nicht hätte zum menschlichen Leibe können gerechnet werden: nun aber sehen wir, daß es von der Seele wieder abgeschieden, daß es aufgelöst und todt sey, da doch die Seele in ihrem Wesen davon nicht den geringsten Abbruch leidet.

Dieses ist nun ein sehr klares Exempel, aus welchem ganz deutlich zu ersehen ist, daß Seele und Leib getrennet werden können, und daß, wenn der Leib vernichtet wird, dennoch die Seele für sich selbst bestehe. Wir können selbst an uns täglich sehen, fühlen und wahrnehmen, was der Tod sey, und was dabey vorgehe, finden auch bey uns täglich ein Bild der Auferstehung, und der Wiedererstattung unserer Leiber. So gar

gar nahe, ja selbst in unserm Leibe und Geblüte hat Gott die allergrößtesten Geheimnisse, nemlich Tod und Lebendigwerdung, abgemahlet und eingeschrieben, und müssen uns daher über die grosse Blindheit und Ungeschicklichkeit unserer Vernunft sehr verwundern, die aus dem Anschauen unseres Leibes und aus der Betrachtung des natürlichen Lebens keinen Schluß zu machen weiß, und eine Sache läugnet, von welcher sie täglich ja stündlich ein Exempel an ihrem eigenen Leibe finden könnte.

§. 17. Es wäre vielleicht hieran zum Verweis unseres Sazes genug: ich will aber zu mehrerer Befräftigung der Sache noch ein und anderes zu bedenken geben. Sind nicht viel Menschen, welche ganze Glieder ihres Leibes, z. E. die Arme oder Füße, und also gewißlich ein grosses Theil des ganzen Körpers verlieren, so hernach als todt zu achten und in die Verwesung gehet: wer wolte aber sagen, daß zugleich ein Theil der Seele wäre verlohren gangen, welches doch geschehen müßte, wenn die Seele an den Körper unauflöslich verbunden wäre, oder wenn die Seele zugleich mit dem Leibe verdürbe, da man doch bey solchen Menschen keinen Abgang oder Verminderung der Gemüths-Kräfte spüren kan?

§. 18. Ja es hat vielmehr die Erfahrung gezeigt, daß wenn Leute an gewissen Theilen des Leibes Verlust gelitten, sich die Kraft der Seelen durch andere Glieder desto stärker und sonstlicher gezeiget, z. E. viel, so ihre Augen verlohren

lohren haben, ein desto subtiler Gefühl oder Gehör erlangt, und manche, so keine Arme gehabt, haben eine solche Geschicklichkeit und Behendigkeit in die Füße bekommen, daß sie solche statt der Hände brauchen, auch subtile Arbeit damit verrichten können.

§. 19. Wenn man hierwider einwenden und sagen wolte, die Seele habe ihren Sitz im Haupte, oder in der Zirbel-Drüse, oder in einem andern Theil, so ist solches ein ganz ungegründeter und vergeblicher Vorwand, und ein bloßes Gedichte; und ist dieses hingegen vom Anfange her ein fester Satz gewesen, daß die Seele mit dem Leibe, nicht aber allein mit dem Kopfe, oder mit der Zirbel-Drüse vereinigt sey, welche Vereinigung der Seele mit dem Leibe dieses unvermeidlich bey sich führet, daß die Seele den ganzen Körper, mit dem sie vereinigt ist, erfülle und durchdringe. Im übrigen, da dieses, was von dem Sitz der Seele berührt worden, eine Meynung derer ist, welche sich den menschlichen Leib, als eine Kunst-Maschine, vorzustellen bemühen, so ist derselben Ungrund in oben benanntem Tractate bereits ausführlich gezeigt und das Gegentheil behauptet worden.

§. 20. Wir können auch ferner zum Beweis unseres Satzes hieselbst gar wohl der Schwindsüchtigen und derer, so mit der Auszehrung behaftet, gedenken: denn da diese oftmals so ausgedorret und ausgezehret sind, daß sie fast keinen Leib mehr haben, sondern nur ein Gerippe mit

mit Haut überzogen, davon sie hernach ohnedem nicht gar viel mehr verlieren können, dieweil ja das Gerippe auch bey der Fäulniß und Verwesung übrig bleibet, so sind sie gar ein klarer Beweis, daß die Vernichtung des Leibes der Seele an sich selbst nichts schade. Denn so man ihren Körper inwendig anschauet, so haben sie vielmal fast keine Lunge mehr, und die übrigen Eingeweide sind zum Theil erhartet, zum Theil voller Steine, oder durchfressen sind, oder voll Materie und Eiter, und in Summa voller Verwesung. Betrachtet man sie aber äußerlich, so ist ihr Fleisch schon dahin und verschwunden, und die Knochen ragen allenthalben hervor, so, daß wenn man dessen nicht gewohnt, man sich für ihrem Anblick entsetzet.

§. 21. Wenn nun die Seele und deren Wesen in einer solchen Abhänglichkeit stünde von dem Leben und Erhaltung des Leibes, so, daß die Seele ohne denselben nicht seyn und bestehen könnte, so müßte auch dieselbe in gleicher Maßgebung mit dem Leibe abnehmen und verschwinden, und folglich müßte bey jetzt erwähnten Patienten wenig Seele mehr übrig seyn, nachdem selbst der Tod und die Verwesung wenig mehr von ihrem Körper abnagen und verzehren kan. Man findet aber in der That das Gegentheil; denn wenn die Seele bey ihnen abgenommen hätte, so müßte man solches nothwendig an ihren Kräften und Wirkungen erkennen; nun aber findet man die vornehmsten Eigenschaften der Seele bey ihnen

in einer grossen Lebhaftigkeit, und können sie mit ihrem Gemüthe alles dasjenige verrichten, was man von einem andern gesunden und vollkommenen Menschen fordern kan: ja es wird sich mehrentheils zutragen, daß sonderlich die Kraft der Ueberlegung und des Verstandes bey ihnen weit mächtiger und kräftiger sich darleget, als man sonst an ihnen bey gesunden Tagen gespüret, so daß man sich oft über ihre Weisheit und Verstand, so sie von sich blicken lassen, verwundern muß, so daß man an ihnen bey dem täglichen Abnehmen und Sterben ihres Leibes gar eigentlich wahrnehmen kan, daß in dem Leibe, der in seiner Vernichtung wirklich begriffen ist, ein unsterbliches Gemüthe verborgen sey, wie sie denn auch insgemein mit völligem Verstande, und mit guten Kräften des Gemüthes ihren Geist von sich geben.

S. 22. Es erzeiget sich ein gleiches gar oft auch bey anderen Sterbenden, daß sie vor ihrem Ende noch eine sonderbare Kraft des Gemüths von sich spüren lassen, und sich vielmals zu solcher Zeit darinnen am allerstärksten beweisen, daher auch die letzten Reden der Sterbenden unter denen Menschen einen sonderbaren Beyfall erlanget, wie sie denn gewißlich vielmal sehr nachdrücklich, sehr ernstlich und sehr verständig eingerichtet sind. Dergleichen lässet gewißlich die göttliche Weisheit geschehen, daß öfters in der alleräussersten Schwachheit, und bey dem Untergange des Leibes eine solche Kraft des

des Gemüthes und der Seelen hervorstralen muß, damit die sterblichen Menschen von der Unsterblichkeit der Seelen mögten überzeugt werden. Denn wie will man doch das zusammen reimen, daß, wenn der Leib schon halb erstorben, die Augen gebrochen, die Glieder erkaltet, und der Tod des Leibes sich in allen Kennzeichen offenbaret, sich doch ein gesundes Gemüth, ein reifer und wohlgeordneter Verstand, ein kräftiger und ernstlicher Wille, eine Erinnerung, ein Gefühl der Seelen, eine Liebe, eine Vorsorge, ein Vertrauen, eine Begierde, eine Freude oder ein Abscheu, eine Entsetzung u. d. gl. In Summa, eine ganze Seele lebhaft und wirkend in den schon meist erstorbenen und todten Gliedern reget und offenbaret?

S. 23. Was wollet ihr hiezu sagen, o ihr unbesonnene und unverständige Menschen: Kinder, die ihr so große Lust zu eurem gänzlichen Untergange bezeuget? Es ist nicht nöthig, daß erst einer von denen Todten wiederkomme, oder daß etwan ein Geist komme und euch erscheine, und sage, daß die Seelen ewig leben: Gehet hin zu denen Sterbenden, und bedenket, was das sey, das in ihren halb todten Körpern so kräftig wirkt; und da der Tod nun schon sein größtes Werk an ihnen vollbracht, und dem Gemüthe doch nicht schaden können, so saget doch, wenn soll denn das angehen, daß das Gemüthe sterbe, da es von dem Leibe, der sich selbst nicht schützen kan, nicht mehr, wie ihr etwan meinen möget,

möget, unterstützt werden kan? Was ist nun dasjenige, welches den Verstand und den Willen und die übrigen oben benannte Kräfte, die ihr bey jetzt Sterbenden sehet, erhält, oder was ist das für ein Wesen, darinnen sie ihren Sitz haben, ist es nicht die Seele? wovon aber hat jetzt die Seele ihr Wesen und ihre Wirkung? bestehet sie nicht vor sich selbst, und dauret sie nicht, wenn gleich der Leib erstirbet?

§. 24. Selbst das Alter des Menschen ist ja nichts anders, als eine allmähliche Auflösung und ein sachter Tod des Menschen: es ist aber bekannt, daß im Alter das Gemüth sich in einer weit mehrern Kraft und Vollkommenheit offenbare, als zu der Zeit, wenn der Leib in seiner größten Munterkeit stehet. Denn die Vorsichtigkeit, das Nachdenken, die Sorge, die Beständigkeit, der Verstand, u. s. w. ist bey alten Leuten in einem viel größern Maß zu finden, als bey jüngern und dem Leibe nach frischern Personen. Also siehet man, daß die Kräfte des Gemüths wachsen, auch selbst zu der Zeit, da der Leib wirklich abnimmet, und nach und nach wieder in sein Nichts zu gehen begriffen ist. Wie könnte sich nun das Wesen der Seele deutlicher von dem Leibe unterscheiden, als in angezogenen Exempeln gezeiget ist? Und wie könnte man klärer beweisen, daß der Leib ohne Verminderung der Seele könne vernichtet werden, und daß die Seele eine eigene Substanz sey, die zu ihrem Seyn und Wesen des Körpers gar nicht nöthig hat, sondern ihn nur zu ihren Wirkungen in der sichtbaren Welt bedarf?

Das